



**20 Jahre
FachFrauen
Umwelt**

FORUM

INHALT

NETZWEGS UNTERWEGS

Atomarer Winter, stummer Frühling und Hitzesommer **1**

Die Fiche im Archiv **9**

Welche Freiräume brauchen wir? **11**

Bolivien – Die Begegnung, Teil 3 **12**

Mentoringprogramm Frau² **13**

LIEBE FACHFRAUEN



DoDo Hobi

Neue FachFrauen

Isabel Aerni, Bern
Caroline Baumgartner, Zürich
Carol Cassone, Archamps
Ruth Dufour, Greifensee
Fabienne Fornerod, Salvan
Claudia Frick, Bern
Ursula Gfeller, Biel
Line Girardin Bueche, Winterthur
Saskia Godat, Olton
Eliane Graf, Ottikon
Martina Hobi, Zürich
Sabine Huber, Zürich
Nicole Itin, Birsfelden
Claudia Jaksic-Born, Zürich
Sandrine Jutzeler, Bretigny-sur-Morrens
Rachida Kolditz, Basel
Fabia Moret, Zürich
Daya Moser, Zürich
Cornélia Mühlberger de Preux, Lausanne
Erica Nicca, Uster
Regina Notz, Horgen
Daniela Pauli, Zürich
Céline Perret, La Tour-de-Peilz
Thekla Scherer, Cham
Yvonne A. Schmid, Basel
Katharina Schuhmacher, Castagnola
Barbara Siegfried, Zürich
Denise Sprunger, Küttigen
Iris Staubesand, Richigen
Juliette Vogel, Solothurn
Kathrin Winzeler, Zürich
Annamaria Zollinger, Thun

Herzlich willkommen! Wir würden uns freuen, wenn sich die eine oder andere Frau mit einem Porträt vorstellen würde! Melde dich bei der Geschäftsstelle (info@ffu.ch).

20 Jahre FachFrauen Umwelt. Du meine Güte, werden wir alt! 20 Jahre! In dieser Zeit sind manche Haare grau, Kinder erwachsen und ein Verein gross geworden. 20 Jahre, das ist eine so lange Zeit, dass ich mich kaum noch an die Anfänge erinnern kann. Geblieben sind nur Stimmungen und Gesichter. Ein nüchterner Saal mit gut 50 Frauen, von denen ich nicht eine kannte. Engagierte Diskussionen über Aufnahmebedingungen, den Namen des Vereins, seine Ziele... Nur schon die Erkenntnis, dass die eigene Situation, als Frau einsam und allein auf weiter Flur zu stehen, nichts Aussergewöhnliches war, wirkte befreiend und setzte ungeahnte Energien frei. Es herrschte Aufbruchstimmung.

Am 10. Mai 1989 gründeten wir dann, nur 20 Frauen hoch, die FFU. Am 1. Juni fand die erste Vorstandssitzung statt, und schon 14 Tage später gab ich den ersten Rundbrief heraus. Er war zwar nur zwei Seiten lang, hatte kein Layout und kein Logo, war aber immerhin ein Rundbrief. Und das hielt ich – und halte immer noch – für entscheidend. Denn ohne eine Publikation in irgendeiner Form – und sei sie noch so bescheiden – fehlt einer Gruppierung der innere Zusammenhang und die Wirkung nach aussen.

Doch kehren wir zurück zu den Anfängen. Das Logo der FFU sollte sich bald ändern. Doch geblieben ist, dass ich in den ersten Jahren alles in einem war: Geschäftsführerin, Sekretärin und Redakteurin. Das war manchmal aufreibend, hat aber immer Spass gemacht. Es war eine spannende Zeit, und ich bin stolz darauf, einen Verein mitgestaltet zu haben, der heute so gross und aktiv ist, dass er auch national Gewicht hat. ○

DoDo Hobi, Gründungsmitglied und erste Geschäftsführerin der FFU, lebt und arbeitet heute auf La Palma.



ATOMARER WINTER, STUMMER FRÜHLING UND HITZESOMMER

Les soucis concernant notre environnement ont bien changé ces 20 dernières années. Au début, des images choquantes dominaient. Plusieurs catastrophes environnementales bouleversèrent la croyance que les risques d'installations techniques étaient contrôlables. Plusieurs problèmes ont pu être résolus, mais au plus tard depuis que le changement climatique n'est plus controversable, le développement durable fait denouveau la une des journaux.

Von Ulrike Sehy

Aufgerüttelt

Ein stummer Frühling als Schreckensbild einer Welt, in der die Singvögel dem Einsatz von Insektiziden zum Opfer gefallen sind – mit ihrem Buch *Silent Spring* hat Rachel Carson in den 1960er-Jahren das Umweltthema in die Öffentlichkeit gebracht. Ein weiterer Meilenstein in der frühen Umweltdiskussion war 1972 das Buch *Die Grenzen des Wachstums* des Club of Rome,

indem es die Endlichkeit der Ressourcen beschwor. Und Mitte der 1980er-Jahre hatte eine Reihe von Umweltkatastrophen – die Chemieunfälle in Bhopal, Indien, 1984 und in Schweizerhalle bei Basel 1986, die Explosion im Kernkraftwerk Tschernobyl, Ukraine, im gleichen Jahr – den Glauben erschüttert, die Risiken technischer Anlagen und der Nutzung der Atomenergie seien beherrschbar.

Aktiviert

Als 1989 die FFU gegründet wurden, gab es einerseits bereits einige Erfolgsgeschichten im Umgang mit frühen Umweltproblemen zu erzählen: Gesetzliche und technische Massnahmen hatten die Luft- und Gewässerverschmutzung stark verringert. Das Waldsterben ist – nicht zuletzt weil (trotz weitgehend falscher Diagnose) rasch wirksame Gegenmassnahmen ergriffen worden

waren – so nie eingetreten. Das Mitte der 1980er-Jahre entdeckte Ozonloch schliesst sich langsam, nachdem infolge des 1989 verabschiedeten Montreal-Protokolls die ozonzerstörenden FCKW verboten wurden. Andererseits wirkte der Schock der Katastrophen nach: Die Umwelt war vor 20 Jahren Sorge Nummer eins in der Schweiz. Und während man einigen lokalen und monokausalen Problemen Herr geworden war, waren andere identifiziert, für die keine schnellen Lösungen zur Hand waren: Der Klimawandel, die Zukunft der Energieversorgung vor dem Hintergrund der Gefahren der Atomenergienutzung und der Endlichkeit fossiler Ressourcen, die Risiken der industriellen Produktion, die wachsenden Abfallmengen, die Armut in den Ländern der Dritten Welt, die weltweite schleichende Bodendegradierung oder Probleme der gerechten Wasserversorgung.

Folgerichtig reagierte neben der Politik auch die Wissenschaft: Im Geist von Albert Einstein, nach dem ein Problem nicht mit dem gleichen Denken zu lösen ist, das es geschaffen hat, fand ein Umdenken statt. Die Wissenschaft erkannte, dass die Grenzen der traditionellen Disziplinen der Lösung komplexer Umweltprobleme und einer ganzheitlichen Betrachtung von Mensch und Umwelt im Wege stehen. Konzepte in-

ter- und transdisziplinärer Forschung kamen auf und fanden ihre Entsprechung in neuen Institutionen (siehe Kasten). Mit der Institutionalisierung einher ging eine Professionalisierung; Forschende waren nicht mehr notwendigerweise Überzeugungstäter, die Umweltwissenschaften – angetreten, die Disziplinengrenzen zu durchbrechen – wurden «diszipliniert» und letztlich zu einer Studien- und Forschungsoption wie viele andere.

Die 1990er-Jahre markierten den Übergang von der Umwelt- zur Nachhaltigkeitsdebatte, der gleichzeitig den Wandel von einem linearen zu einem ganzheitlichen Denken spiegelt: Der Nachhaltigkeitsgedanke – populär geworden durch den 1987 veröffentlichten Bericht der World Commission on Environment and Development (Brundtland-Bericht) – beinhaltet, den Begriff Gerechtigkeit auf die kommenden Generationen auszudehnen.

Abgetaucht

Seit 1989 wurde in der Bevölkerung und in den Medien das Umweltbewusstsein von einem neuen Materialismus infolge der IT-Revolution und wurden die Umweltthemen von politischen Alltagsthemen wie Wirtschaft, Asylproblematik, innere Sicherheit, Terrorismus oder Arbeitsplatzsicherheit

verdrängt. Das Umweltthema hat sich von der Strasse und aus den Schlagzeilen in die Labors, die politischen Hinterzimmer und als Einspalter auf die Wissensseiten der Zeitungen zurückgezogen. Von dort aus erinnerte es an seine Existenz mit periodischen kurzen Meldungen über den fortschreitenden Verlust der Biodiversität, die Degradierung von Böden, die global ungleiche Verfügbarkeit sauberen Trinkwassers oder die Belastung der Umwelt mit Chemikalien. Die Politik sah zu, dass sie hinter die internationalen Verpflichtungen – etwa der Biodiversitätskonvention, der Agenda 21 oder des Kyoto-Protokolls – nicht zu weit zurückfiel. Sonst passierte wenig. Das Energiethema schwelte, ohne zu zünden: Während die Kernenergie einem langsamen Ende entgegenzusehen schien, gab es zaghafte politische Vorstöße, den Energieverbrauch zu senken und die gut erforschten erneuerbaren Energien zu fördern. Dass letztere nicht zwangsläufig im Dienst der Nachhaltigkeit stehen, zeigt das Beispiel Biokraftstoffe, die einerseits in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion erzeugt werden und deren explosionsartige Produktionssteigerung andererseits nur möglich war durch die Rodung riesiger Flächen tropischen Regenwalds. Umweltthemen wie Flächenverbrauch und Zersiedlung blieben weitgehend den Fachzirkeln in Forschung, Politik, Verwaltung und NGOs vorbehalten. Die grüne Gentechnik wird öffentlich überwiegend als Bedrohung wahrgenommen, weshalb in den westlichen Ländern gentechnisch veränderte Pflanzen die Versuchsfelder bisher kaum verlassen haben. Grössere Popularität erfuhren daneben – seit etwa der Jahrtausendwende – nur Themen wie Feinstaubbelastung und Elektrosmog, weil sie potenziell die individuelle Gesundheit schädigen.

Wiederauferstanden

Hätte man diesen Beitrag zum Wandel der Umweltsorgen vor drei Jahren geschrieben, man hätte wohl konstatiert, es sei nichts Weltbewegendes passiert seit 1989. Dann aber wurde der Klimawandel zum Quotenbringer und unverdächtige Kreise riefen das Ende des Kapitalismus aus. Zwar wurden schon in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends Wetterextreme wie der Hitzesom-

Klimawandel und Energieversorgung sind untrennbar gekoppelt: Der jüngste Anstieg der atmosphärischen CO₂-Konzentrationen ist überwiegend auf die Verbrennung billiger Kohle in Ländern wie China (im Bild) und Indien zurückzuführen. Doch auch die Industrieländer haben ihre Hausaufgaben nicht gemacht und hinken ihren Reduktionsverpflichtungen hinterher.



mer 2003, die Hochwasser in Europa oder der Hurrikan Katrina in den USA im Jahr 2005 als Anzeichen eines bereits manifesten Klimawandels gedeutet. Immer aber gab es auch Stimmen, die die Häufung als zufällig und im Rahmen der natürlichen Schwankungen befindlich deuteten. Auf die Titelseiten und in die Talkshows schaffte es der Klimawandel erst 2007: Der Vierte Sachstandsbericht des IPCC räumte jeden Zweifel an der anthropogenen Natur des Klimawandels aus. Der Stern-Report rechnete vor, dass ein business-as-usual die Volkswirtschaften teurer zu stehen kommt als sofortige umfangreiche Massnahmen, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren. Dazu kam, dass im kollektiven Gedächtnis der Al-Gore-Film *An inconvenient truth* und die Wetterextreme nachwirkten. Die Verleihung des Friedensnobelpreises an das IPCC erinnerte schliesslich daran, dass nur die Eindämmung des Klimawandels langfristig den globalen Frieden sichern kann.

Inzwischen mehren sich die Stimmen, dass die Ergebnisse des letzten IPCC-Berichts überholt und gefährliche tipping points bereits erreicht sind. Der weltweite CO₂-Ausstoss hat zwischen 2000 und 2007 dreimal so schnell zugenommen wie zwischen 1990 und 1999. Und hier wird auch deutlich, dass der Klimawandel nicht entkoppelt vom Energiethema betrachtet werden kann: Der Anstieg der CO₂-Konzentration ist überwiegend auf die Verbrennung billiger Kohle in den Schwellenländern, vor allem China und Indien, zurückzuführen. Nach Schätzungen der Internationalen Energieagentur wird der weltweite Energiebedarf bis 2030 um 45 Prozent zunehmen – die Kohle wird daran einen Anteil von einem Drittel haben.

Man mag es bestenfalls für Aktionismus und schlimmstenfalls für Ablenkungsmanöver halten, wenn nun viel Zeit und Geld in grosstechnische Optionen zur CO₂-Minderung – Eisendüngung der Ozeane, Schwefeldüngung der Atmosphäre, Carbon Capture and Storage (CCS) – gesteckt wird, deren Nutzen zweifelhaft und deren Folgen nicht absehbar sind. Gleichzeitig wird die Kernenergie rehabilitiert und zur emissionsarmen Heilsbringerin erhoben. Es tut ihrer Renaissance keinen Abbruch, dass die friedliche Nutzung der Kernenergie immer auch die Möglichkeit der Atombombe impliziert,

dass Störfälle mit potenziell katastrophalen Folgen nie ganz auszuschliessen sind und dass noch immer keine dauerhaften und sicheren Lösungen für die Lagerung von Atommüll gefunden sind.

Parallel zur Popularisierung des Klimawandels begann im Frühjahr 2007 in den USA die Kreditkrise und wuchs sich zur globalen Finanz- und Wirtschaftskrise aus. Das Weltbild der Industrienationen erhielt bedrohliche Risse: Der Klimawandel ist nicht mehr aufzuhalten; die Energieversorgung ist nicht sicher; unbegrenztes Wachstum gibt es nicht; das Finanzsystem gleicht einem Kartenhaus und der Turbokapitalismus ist am Ende.

Wie in jeder Krise steckt aber auch in dieser eine Chance. Kluge, umsichtige und visionäre Politikerinnen, Forscher und Unternehmerinnen könnten jetzt die verbreitete Orientierungslosigkeit, den verlorenen Glauben an die alten Gewissheiten kanalisieren, um den Boden für einen radikalen Wandel zu bereiten. Es erfordert Weitblick, nicht das alte System mit ein paar blossen Schönheitskorrekturen wiederherzustellen, sondern die Herausforderung der kommenden Jahrzehnte anzuerkennen: den Übergang von einer fossilen in eine post-fossile und von einer wachstums- in eine nicht-wachstumsorientierte Wirtschaft und Gesellschaft. Und das sind nichts weniger als die ganz grossen Fragen, die einmal am Anfang der Umweltdebatte standen. ○

Ulrike Sehy ist promovierte Geographin, Redakteurin der Zeitschrift GAIA-Ökologische Perspektiven für Wissenschaft und Gesellschaft und Co-Leiterin des Bereichs Redaktion und Lektorat beim oekom verlag (München und Zürich).

Umweltthemen und ihre Spuren in der Wissenschaft

Ab den späten 1980er-Jahren wurden in der Schweiz wissenschaftliche Einrichtungen und Programme zur inter- oder transdisziplinären Erforschung der Umwelt etabliert. So entstand etwa an der ETH Zürich 1987 der Studiengang Umweltnaturwissenschaften. An die Seite der Naturwissenschaften gesellte sich die human- und sozialwissenschaftliche Umweltforschung: 1988 wurde an der Uni Bern die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) eingerichtet; an der Uni Basel 1992 das Programm Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU); im gleichen Jahr entstand an der Hochschule St. Gallen das Institut für Wirtschaft und Ökologie und 1994 an der Universität Zürich das Institut für Umweltwissenschaften. Das Schwerpunktprogramm Umwelt (SPPU) des Schweizerischen Nationalfonds startete 1992 und lief über zehn Jahre; mehrere Nationale Forschungsprogramme (NFP) widmeten sich Umweltthemen.

Zur Vorbereitung dieses Beitrags habe ich mit Ruth Kaufmann-Hayoz, Irmi Seidl und Kathrin Fenner drei Wissenschaftlerinnen interviewt, die sich an unterschiedlichen Einrichtungen mit der Umweltforschung befassen, die unterschiedliche wissenschaftliche Hintergründe mitbringen und teils auf Umwegen zu ihren heutigen Positionen und Themen gekommen sind. Für Ruth Kaufmann-Hayoz und Irmi Seidl war es zu ihrer Zeit noch gar nicht möglich, innerhalb der Sozialwissenschaften umweltbezogene Studiengänge zu absolvieren.

Ruth Kaufmann-Hayoz, geb. 1947, ist habilitierte Kinderpsychologin. Sie leitet seit 1992 die IKAÖ an der Uni Bern und hat den Lehrstuhl für Allgemeine Ökologie inne – Aufgaben, an denen sie vor allem das Verständnis von Interdisziplinarität als neuem Forschungsparadigma reizte.

Irmi Seidl, geb. 1962, ist habilitierte Ökonomin und leitet die Forschungseinheit Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der WSL, die aus den Abteilungen Ökonomie sowie Landschaft und Gesellschaft hervorgegangen ist. Letztere wurde 1999 eingesetzt und markierte den Beginn der sozialwissenschaftlichen Umweltforschung an der WSL. Kathrin Fenner, geb. 1972, studierte Chemie an der Universität Zürich, weil ihr die Lehrer nach der Matura rieten, statt der noch nicht etablierten Umweltnaturwissenschaften «etwas Rechtes» zu studieren. Sie promovierte an der ETHZ und arbeitet derzeit in der Abteilung Umweltchemie an der Eawag. Ich danke Kathrin Fenner, Ruth Kaufmann-Hayoz und Irmi Seidl herzlich für die Inputs zu diesem Text.

«BRAUCHT FRAUEN – FRAGT FRAUEN»

Pour l'occasion des 20 ans de notre association, nous voulons savoir quelle a été la motivation des différentes générations à s'engager pour les PEE. Nous menons une discussion avec deux femmes pour chaque FORUM: l'une d'entre elle est membre déjà depuis des années – peut-être même depuis la fondation, l'autre est un nouveau membre. Pour ce Bulletin, nous avons parlé avec Regula Müller Boesch et Nathalie Baumgartner à Zurich.

Von Franziska Siegrist und Tina Billeter, FORUM

1989 war nicht nur die Zeit des Waldsterbens, sondern auch das Gründungsjahr der FFU. Wo standet ihr damals persönlich?

Nathalie Baumgartner: Damals war ich sieben. Ich wusste dann schon, dass ich Bio studieren wollte, und zwar an der ETH. Ich las viel und interessierte mich für alles Mögliche. Keine Ahnung, warum ich auf die ETH kam, ich war jedenfalls nicht durch die Familie vorbelastet.

Regula Müller Boesch: 1989 war ich am Geobotanischen Institut der ETH als Leiterin der Institutsbibliothek tätig. Aufgrund meiner breiten Interessen entschied ich mich bei der Studienwahl für Geografie mit Nebenfach Biologie und wollte die Biologie noch vertiefen. Das konnte ich, da ich am Geobotanischen Institut auch in der Lehre tätig war. Es war eine 50%-Stelle, den Rest der Zeit verbrachte ich zusammen mit meinem Partner – meinem heutigen Ehemann – in den Bergen, vor allem mit Ski- und Bergtouren. 1989 habe ich die FFU mitgegründet. Ich war nicht im Vorstand, sondern zuständig für den Rundbrief.

Was macht ihr heute – 20 Jahre nach der FFU-Gründung – beruflich und privat?

Nathalie: Ich arbeite an der ETH bei Professor Andreas Fischlin, der im Bereich Klima, insbesondere für den IPCC-Report arbeitet. Ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin und «persönliche Assistentin». Daneben leite ich in Zürich eine Waldspielgruppe und bin freischaffende Künstlerin mit eigenem Atelier. Da die Kombination aber nur knapp zum Leben reicht, suche ich momentan etwas Neues, zum Beispiel im Bereich Umweltbildung oder Biodiversität.

Regula: Seit 1991 bin ich Teilhaberin des Oekobüros topos und unterrichte noch Geologie / Geomorphologie an der Fachhochschule Rapperswil. Ich bin Mutter eines 14-jährigen Sohnes und verheiratet. Je nach anfallenden Aufgaben arbeite ich zwischen 50 und 100 Prozent.

Frauen und Umwelt 1989 und 2009: Wie haben sich die Themen gewandelt?

Regula: Es ist heute selbstverständlicher, dass Frauen nicht nur in Lehrenden und pflegenden Berufen sondern auch in anspruchsvollen intellektuellen Berufen tätig sind. Ich werde als Frau auch unter Ingenieuren gut akzeptiert. Für mich war das eigentlich nie ein Problem. Ich lebe diese Selbstverständlichkeit schon lange. Wenn wir die Qualität erbringen, werden wir auch ernst genommen. Vielleicht ist es für mich heute auch einfacher, weil ich selbst mehr Erfahrung habe, Situationen besser einschätzen kann und kompetent auftrete.

Bei der Gründung der FachFrauen war mir die Lobbyarbeit wichtig. Das gab es damals praktisch nur für Männer: Vereine, Verbindungen, das Feierabendbier. Auch wenn ich als einzige Frau an solchen Runden teilgenommen hätte, wären die Gesprächsthemen von Männern bestimmt gewesen. Das Thema Umwelt war für mich bei der Gründung weniger als gesellschaftspolitisches Thema wichtig, sondern weil es mein Umfeld ist, das mich interessiert und in dem ich mich beruflich bewege. Wir Umweltfachleute sind thematisch schwer fassbar. Das Spektrum ist sehr breit.

Nathalie: Aus meiner Sicht haben die Frauen heute nicht mehr so viele beziehungsweise nicht dieselben Probleme wie vor 20 Jahren. In meinem Studiengang waren wir 50 Prozent Frauen. Auf Dozenten- und Professorebene sind es zwar fast keine mehr. Ich habe aber nicht das Gefühl, dass mir die Vorbilder fehlen. Die Frauen haben vielleicht einfach einen anderen Weg gewählt,



Nathalie Baumgartner (27) hat vor eineinhalb Jahren das Studium an der ETH als Umwelt-naturwissenschaftlerin abgeschlossen und arbeitet nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Andreas Fischlin an der ETH. Daneben hat sie ein eigenes Atelier als freischaffende Künstlerin und leitet die Waldspielgruppe «Käuzli».



Regula Müller Boesch (55) ist FFU-Gründungsmitglied. Nach dem Studium der physischen Geografie an der Uni Zürich schrieb sie ihre Dissertation in Südamerika über Gletscher in den Anden. 1991 gründete sie u.a. mit Karin Marti (siehe Portrai im Forum 1-09) das Umweltbüro Topos mit den Schwerpunkten Botanik in UVB, Biodiversitätsmonitoring und ökologischer Baubegleitung. Daneben hat sie einen Lehrauftrag an der FH Rapperswil. Sie ist verheiratet und hat einen 14-jährigen Sohn.

zum Beispiel Familie anstatt Karriere. Es ist ja nicht so, dass Frauen weniger leisten könnten als Männer.

Das Thema Umwelt respektiv Klima scheint momentan gesellschaftspolitisch weniger relevant als noch vor zwei Jahren, als der IPCC-Bericht erschien. Momentan scheinen die Leute eher übersättigt, weil das Thema ständig präsent ist.

Regula: Wir haben sehr bewusst ein Frauenbüro gegründet und haben noch nie einen Mann angestellt. Wir wollten keine Hierarchien. Es wird von allen, die dort arbeiten, geschätzt. Damals war das wichtig. Heute wäre es vielleicht nicht mehr nötig.

Nathalie: Ja, meine männlichen Mitstudenten waren sich gewöhnt, dass Frauen gleichberechtigt mitentscheiden.

Welche Bedeutung und welcher Nutzen hat für euch das FFU-Netzwerk?

Nathalie: Ich nutze momentan den Stellenpool und das FORUM. Bisher konnte ich nicht viel mehr nutzen. Wahrscheinlich bin ich in diesem «Umweltkuchen» noch generell schlecht vernetzt.

Regula: Als wir anfangen, wollte ich etwas dafür tun, dass Frauen mehr Kraft haben und sich besser vernetzen. Es ging mir da-

bei weniger um den «Umweltkuchen». Den habe ich gewählt, weil ich dort drin war. Ich habe im Netzwerk mitgearbeitet, weil ich es wichtig fand, besonders auch für die Jungen. Diese haben noch keinen Faden gefasst, an dem sie ziehen können. Bei mir ist das jetzt ganz anders. Ich selbst habe das Netzwerk gar nicht so sehr gebraucht. Unsere Firma lief von Anfang an gut. Wir machen sehr wenig Akquisition, die Aufträge kommen dank unserem grossen Beziehungsnetz und unserer langjährigen Tätigkeit, unseren vielen Fäden, an denen wir ziehen können. Für die FachFrauen habe ich vier Jahre lang den Rundbrief gemacht. Heute bin ich nicht mehr aktiv. Dazu fehlt mir die Zeit.

Wie sieht euer Leben in 20 Jahren aus? Wo steht ihr dann? Eure Träume, eure Wünsche, eure Ziele?

Nathalie: Das ist eine sehr schwierige Frage. Am liebsten würde ich etwas tun, wo ich gleichzeitig kreativ sein kann und etwas mit Umwelt zu tun habe, möglichst breit, möglichst interdisziplinär, zum Beispiel Ausstellungen kreieren. Das würde ich wirklich sehr gerne machen. Ich möchte in 20 Jahren immer noch Neues lernen. Ansonsten wer-

den wir sehen. Vielleicht einen grösseren Namen haben in der Kunstszene.

Regula: Dann bin ich über 70. Da habe ich natürlich ganz andere Wünsche. Ich wünsche mir, dass ich so gesund bin, dass ich das tun kann, was ich gerne mache. Ich war mit meinem Vater an seinem 80. Geburtstag auf dem Piz Buin und habe mir da vorgestellt, dass es schön wäre, wenn ich so etwas in diesem Alter auch noch machen kann. Falls das nicht möglich ist, habe ich genügend Interessen, so dass ich mich nie langweilen würde, jedenfalls wäre ich viel draussen, zum Beispiel beim Vögel beobachten. Ich kann mir auch vorstellen, Freiwilligenarbeit zu leisten.

Welche Wünsche habt ihr an die Fach-Frauen Umwelt für die Zukunft?

Nathalie: Das kann ich nicht beantworten, weil ich mich noch zu wenig damit befasst habe. Ich muss erst mal alle meine Lebensaspekte zusammen bringen, um mir über die Bedürfnisse an einen Berufsverband klar zu werden. Persönliche Kontakte und Gespräche sind mir wichtig.

Regula: Ja, das kann ich sehr unterstützen. Persönliche Gespräche sind äusserst wichtig. Das habe ich auch in unserer Firma gemerkt. Für die FachFrauen gilt: «Steter Tropfen höhlt den Stein». Die FFU müssen immer wieder auf sich aufmerksam machen und zeigen, dass hier ein Pool von Expertinnen vorhanden ist. Auch die Mitglieder sollen Frauen holen, wenn sie jemanden brauchen. Das ist wichtig: «Braucht Frauen – fragt Frauen». ○

FACHFRAUEN STATISTIK

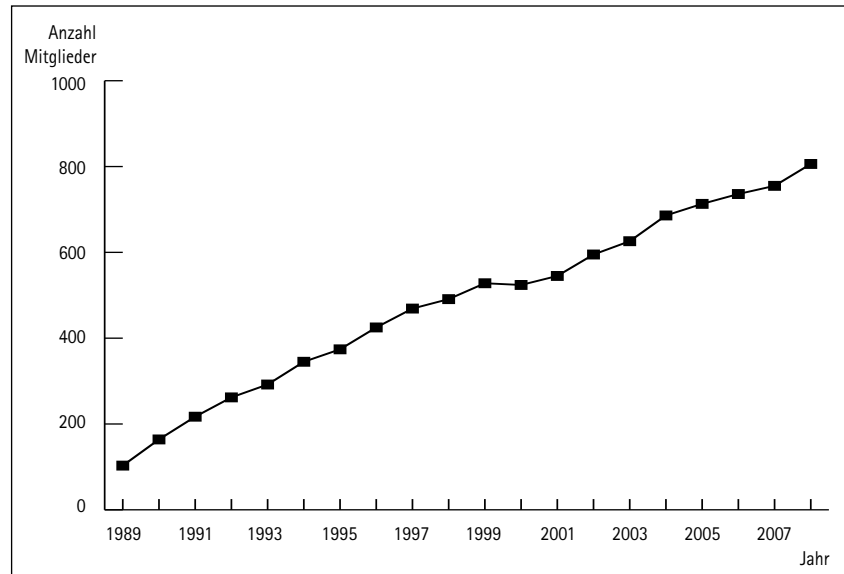
Les 800 PEE deviennent de plus en plus vieilles : ensemble, elles ont 32 000 ans; en moyenne, elles en ont 41. Chaque année, jusqu'à 86 nouvelles PEE deviennent membre et environ 40 PEE se retirent de l'organisation. Von Tina Billeter

Alter der FachFrauen

Die FachFrauen werden immer älter! Zurzeit bringen wir es zusammen auf fast 32 000 Jahre. Kein Wunder, bleiben doch Zweidrittel der Mitglieder dem Verein viele Jahre lang treu. Die Frauen sind zwischen 25 und 90 Jahre alt; das Durchschnittsalter beträgt momentan 41 Jahre.

Mitgliederzunahme

Mehr als 800 Frauen sind zurzeit Mitglied bei den FachFrauen. Im Laufe von 20 Jahren sind insgesamt 1235 Frauen dem Verein beigetreten, jährlich verzeichneten wir bis zu 86 Neumitglieder. Jedes Jahr treten aber auch immer wieder bis zu 40 Frauen aus, die meisten nach nur 1-5 Mitgliedschaftsjahren.



Die Grafik zeigt die Entwicklung der FFU-Mitgliederzahlen in den vergangenen 20 Jahren.

FachFrauen Umwelt

11/2/2009

Liebe FFU

Ganz herzliche Gratulation zu 20 Jahren Frauen-Umwelt-Power!
Besten Dank für die geleistete Arbeit und den grossen Einsatz. Unsere bedrohte Umwelt braucht Euch.
Macht weiter so!

Tanti auguri

Kathy Ricklin

Frischer Wind mit den FachFrauen Umwelt
FachFrauen Umwelt - Die erste Wahl für Berufsfrauen im Umweltbereich
Geschäftsstelle FFU, Wuhstrasse 12, 8003 Zürich, 044 450 68 09, www.ffu.ch

Glückwunschkarte von Kathy Ricklin, Zürcher Nationalrätin, zum 20-Jahr-Jubiläum der FachFrauen Umwelt.

Marlène Charpentier

Age: 30 ans
Lieu de résidence: Avully (GE)
Formation: Politologue, spécialiste en gestion de l'environnement
Profession: Étudiante et stagiaire au service cantonal de l'énergie de Genève
Coordonnées: marlene.charpentier@gmail.com



vraiment satisfaite. Je rêvais de nature et, sans être utopiste, je réfléchissais à des mesures économiques et politiques qui pourraient être mises en place, d'une part pour réduire toutes les formes de pollution, mais aussi pour améliorer les conditions de vie de chaque être. C'est pourquoi, je me suis engagée dans le parti des Verts où je participe activement dans différents groupes de travail, tel que le groupe de travail sur l'énergie et celui qui se consacre à l'aménagement du territoire.

Originaire du canton de Neuchâtel, j'ai passé mon enfance d'abord à Berne, puis en Belgique et ensuite en Allemagne et aux États-Unis. En effet, mon père travaillant pour les affaires diplomatiques de la Confédération, nous avons eu la chance de pouvoir habiter dans d'autres pays et découvrir d'autres cultures.

Je suis revenue en Suisse, à Genève, en 2001 pour poursuivre une formation en économie politique. A l'issue de ceci, je suis partie une année avec l'organisation suisse «Peace Watch Switzerland» au Chiapas (Mexique). Notre mission était de surveiller et faire en sorte que les populations villageoises ne subissent pas de violence de la part des militaires et autres factions qui essayent encore aujourd'hui de les chasser de leur terre. Ces violences ne sont pas seulement physiques mais aussi morales ou économiques. D'autre part, nous étions aussi en charge de quelques projets de développement, comme apporter du matériel scolaire ou des panneaux solaires pour installer l'électricité dans ces villages où les enfants, faute de moyens, étaient souvent privés d'éducation, les familles dépourvues d'eau potable et d'un confort minimal. Lorsque mes missions ont été achevées, j'ai entrepris un voyage de 3 mois à travers l'Amérique centrale et du Sud.

A mon retour, j'ai travaillé quelque temps dans le domaine des assurances de voyages et le rapatriement. Toutefois, cette expérience ne m'a jamais

En 2007, j'ai repris une formation en gestion de l'environnement. Il s'agit d'une branche de la science politique qui s'occupe des questions environnementales. Dans le cadre de cet enseignement, j'ai tout récemment commencé un stage en politique énergétique au Service cantonal de l'énergie de Genève. Je m'occupe particulièrement des politiques énergétiques communales et du label Cité de l'énergie.

D'ici le mois de juin 2009, j'aurai terminé mes études et mon stage. Dès lors, je commence dès à présent à rechercher un emploi. Idéalement, j'aimerais travailler dans une administration publique, par exemple pour élaborer des stratégies politiques ou mettre en place des mesures dans le domaine de l'environnement et du développement durable. Je suis aussi, par ma formation, très intéressée par l'évaluation politique et le consulting que ce soit pour une entité publique ou privée. Polyglotte et très sociale, je suis prête à déménager dans d'autres régions de la Suisse.

En attendant, je savoure encore ma vie d'étudiante. Mon mari et moi habitons dans une très jolie région campagnarde de Genève. Les week-ends, nous essayons toujours de nous aérer à la montagne pour faire soit de grandes randonnées en été ou du ski en hiver. Dans ces moments, nous nous sentons particulièrement proches des causes environnementales et nous réalisons qu'il y a urgence à agir afin de contrer les dommages portés à notre planète.

Sibille Jenni



Alter: 30 Jahre
Wohnort: Otelfingen
Ausbildung: Sachbearbeiterin und Projektleiterin beim Amt für Umweltschutz Zug
Tätigkeit: Umweltnaturwissenschaften ETH Zürich
Erreichbar: sibille.jenni@gmail.com

Als die FFU in den Kinderschuhen steckten, da war ich 10 Jahre alt und bereits eine kleine Umweltexpertin. Meine «Fachausbildung» hatte begonnen, kaum konnte ich die ersten selbständigen Schritte machen. Mit dem Ausruf «Äpiäpi» hatte ich wohl hunderte Blumen mit der Nase erkundet. Weiter hatte ich Sperberaugen für die essbaren Beeren – vor allem für Walderdbeeren – entwickelt. Da wir damals einen kleinen Bauernhof gemietet hatten, konnte ich mich als Schafhalterin, Gärtnerin und Holzhackerin austoben. Weiter hatte ich erlebt, wie man in der näheren Umgebung mit dem Fahrrad und Zelt ökologisch Ferien machen kann. Ich war schon in einem Elektromobil Probe mitgefahren und hatte mir erklären lassen, wie eine Solarzelle funktioniert. Auch hatte ich im Schlepptau meiner Eltern an Anti-AKW-Demonstrationen teilgenommen und mich beschäftigte die Atomüllproblematik.

In meinem zweiten Jahrzehnt drehte sich vieles um die Frage, was denn der tiefste Sinn des Lebens ist und damit verbunden, wie ich mich beruflich ausrichten soll. Lange war ich überzeugt, Medizin studieren zu wollen. Besonders die Phytomedizin hatte es mir angetan, ein Bereich für den ich auch heute noch Feuer und Flamme bin. Doch es sollte anders kommen... Im Alter von 17 Jahren stiess ich aus eigenem Antrieb zur Jugendnaturenschutzgruppe Baselland, in der ich mich als Leiterin einsetzte, was mir riesig Spass machte. Ein Engagement, das später die Wahl der Studienrichtung Umweltnaturwissenschaften sicherlich beeinflusste. Nach der Matura ging es als Praktikantin bei Pro Natura mit Luchs, Bär und Wolf auf Tour. In vier Eisenbahnwagons war eine rollende Ausstellung zu diesen mehr oder weniger geliebten Grossraubtieren für Schulklassen und die ansässige Bevölkerung eingerichtet.

Seit jeher bin ich sehr lernbegierig. Diese Eigenschaft kam mir im dritten Jahrzehnt meines Lebens voll zu Gute. Das Studium an der ETH erlebte ich als vielfältig und herausfordernd. Das Grundstudium empfand ich so quasi als Tribut, den ich bezahlen musste, bevor ich das Fachstudium in Biologie und insbesondere die Diplomarbeit über Heuschrecken im Wallis verdient hatte. Um während des Studiums Berufserfahrungen zu sammeln und finanziell über die Runden zu kommen, ging ich im Namen von Pro Natura mit Schulklassen auf Raupen- und Ameisenpirsch und arbeitete im Tierpark Goldau als Informationsmitarbeiterin (Rangerin). Weiter machte

ich als Selbständigerwerbende Waldkartierungen und Aufnahmen für die Rote Liste der Landschnecken. Nach dem Studium schnupperte ich querbeet Arbeitsluft in der landwirtschaftlichen Forschung (Agroscope Reckenholz), einem grossen Chemiekonzern (Syngenta) und einem Ökobüro (Pluspunkt). Seit letztem Oktober bin ich sesshafter geworden, behalte aber meine Vielseitigkeit bei Themen wie Altlasten, Sonderabfälle, Kompostieranlagen, Neophyten, ökologische Beschaffung... Als Sachbearbeiterin und Projektleiterin beim Amt für Umweltschutz Zug lerne ich täglich wieder Neues: Routine oder Langeweile – davon bin ich meilenweit entfernt!



www.taet-tat.ch

tät
tat

Produkte mit Mehrwert und Vielsinn

||| SCHÖPFE

**Schöpfe
Seminarhaus**

8236 Büttenhardt
+41 52 645 05 05
www.schöpfe.ch

- Ökologie von A - Z
- Zertifizierter Naturpark
- Jahreszeitenküche
- Fünf Seminarräume mit Tageslicht
- 25 Gästezimmer
- Idylle mit professioneller Betreuung

DIE FICHE IM ARCHIV

Trifouiller, trier, dépouiller et archiver. Sasha Roderer, la stagiaire des PEE, s'occupa pour la première fois des montagnes de papiers et documents au bureau des PEE. Lors des 20 dernières années, beaucoup de choses se sont accumulées, même une fiche! **Von Tina Billeter, FORUM**

Drei Bücher habe ich mitgenommen, verstossene Doppel Exemplare des neuen Archivs unter dem Dach der FFU-Geschäftsstelle: «Bäuerinnen und Ökologie», «Frauen in der Forstwirtschaft» und «Im Widerstreit mit der Objektivität». Genüsslich blättere ich nun in den Schriften, die mir Sasha Roderer mitgegeben hat. Eben hat mir die FFU-Praktikantin das vorbildlich eingerichtete Archiv gezeigt und mich auf eine Zeitreise durch die letzten 20 Jahre mitgenommen. Blättern wir ganz zurück, schlagen wir den Ordner auf, wo zum ersten Mal die Idee einer «Ökologinnen-Lobby» auftaucht:

«...wir beschlossen mit dem Aufbau einer «Ökologinnen-Lobby» zu beginnen. Wir wollen Frauen in unserem Beruf fördern. Wir haben festgestellt, dass wir uns untereinander kaum kennen und z.B. bei Anfragen keine Ökologinnen weiterempfehlen können. Wir sind der Ansicht, dass eine Ökologinnen-Kartei mit Angaben über unsere Ausbildung und Arbeitsschwerpunkte eine erste wichtige Grundlage bildet für den Aufbau einer Lobby. In einer späteren Phase möchten wir eventuell eine Sekretariatsstelle einrichten, die sich um die Aktualisierung der Kartei kümmert und z.B. Abklärungen trifft, was andernorts punkto Frauenförderung läuft.» (Ausschnitt aus dem Brief von Regula Dickenmann, 30.8.1988, an Teilnehmerinnen der Ökologinnen-Tagung vom 2.6.1988)

Wir blättern weiter in den 20-jährigen Dokumenten und stossen auf «Stellung der «Ökologinnen-Lobby» gegenüber dem OeVS» vom 27.1.1989: Darin legt in einem zweiseitigen Schreiben Gabi Hildesheimer, heutige Co-Geschäftsleiterin öbu, dar, wieso es einen separaten Verein für die Ökologinnen braucht, warum man sich nicht dem nationalen Berufsverband OeVS anschliessen mag: Die Frauen haben weitergehende Bedürfnisse; erstens wollen sie sich nicht politisch-neutral verhalten, sondern sich zu umwelt- und gleichstellungspolitischen Themen äussern. Zweitens sollen keine restriktiven Aufnahmebedingungen herrschen, sondern es soll eine offene Gruppe sein für alle Frauen, die sich mit Ökologie befassen, also auch offen für die Studentin, die Drogistin oder die Umweltjuristin.

Fest in Frauenhand

Wir stöbern weiter in den mausgrauen Archivschachteln. Da – der erste Zeitungsausschnitt, die Kurzmitteilung zur Gründung der Fach-

Frauen Umwelt. Der Tages-Anzeiger bringt am 24.5.1989, mit zwölf Tagen Verspätung, eine kleine Notiz. Daneben sind Artikel abgelegt mit Titeln wie «Kanton Zürich in Frauenhand» (Mai 1989: Hedi Lang ist neu Regierungsratspräsidentin und Ursula Leemann Kantonsratspräsidentin), «Einweihung S-Bahn, Gleis 21-24» oder «Die erste Waldschule auf Stadtgebiet». Es dünkt mich, es ist alles noch gar nicht lange her, und doch: Taktfahrplan, Umweltbildung und Politikerinnen waren noch nicht gewöhnlicher Bestandteil unseres Alltags.

40 Archivkisten lagern fein säuberlich nach Jahr und Thema geordnet auf der Galerie der FFU-Geschäftsstelle in Zürich. Hier sind alle Rundbriefe, später FORUM genannt, und alle Vorstandsprotokolle, Jahresberichte und FFU-Versände mit Stelleninseraten, die vor der Email-Zeitepoche regelmässig per Post verschickt wurden, abgelegt.

Von Fristenregelung bis Gentech

Auf die Frage, welche Perlen Sasha im Archiv entdeckt habe, lacht sie: Die FFU-Fiche! Tatsächlich, drei Monate nach der Vereinsgründung kritisieren die FFU in einer ersten Stellungnahme die Initiative «Pro Tempo 100/130». In der Staatsschutzakte vom 15.8.1989, die von der damaligen Geschäftsführerin Dodo Hobi zwei Jahre später angefordert wurde, ist zu lesen: «Der Verein FachFrauen Umwelt ist gegen höhere Tempolimiten. Sie haben sich in dieser Sache in einem offenen Brief an den Bundesrat ausgesprochen». Ja, kaum aktiv, wurde der elanvolle Verein bereits überwacht!

Wir klauben die Archivschachtel hervor mit den Urabstimmungen, die aus Anlass diverser Engagements zu Frauenstreiktag, Verkehrshalbierungsinitiative, Fristenregelung oder Gentechnik stattfanden. Brisante Themen allemal.

«Äs hät Froid gmacht», fasst Sasha Roderer ihre Archiv-Projektarbeit zusammen. «Am Anfang war's einfach ein riesiger Berg. Und ich hatte null Ahnung, wie anpacken». Von null auf hundert – das Resultat lässt sich sehen! ○

Neu Nouveau Neu Nouveau Neu Nouveau

Die FFU hat neu eine Bibliothek auf der Geschäftsstelle

Au bureau des PEE se trouve une nouvelle bibliothèque

In den vergangenen 20 Jahren haben sich einige interessante Bücher auf der FFU-Geschäftsstelle angesammelt. Die Hauptthemen sind die Stellung der Frau in verschiedenen Umweltberufen, Fakten und Informationen zu Berufsfrauen. Es hat auch einige Titel zur Gentechfrage, zu Umweltschutz im Allgemeinen, einzelne Schriftenreihen vom BAFU und Tagungsdokumentationen. Weiter finden sich einige Bücher zur Frauenbewegung sowie Adressverzeichnisse.

Guckt mal rein, die ganze Bibliotheksliste ist auf der neuen FFU-Homepage abrufbar:

www.ffu.ch > Service > Bibliothek

Ihr könnt die Bücher ausleihen. Eine Email an die Geschäftsstelle genügt – und ein paar Tage später liegt das Gewünschte in eurem Briefkasten.

Sasha Roderer, FFU-Praktikantin, hat das FFU-Archiv aufgebaut.



20. GENERAL- VERSAMMLUNG DER FFU

Un télégramme et des impressions de l'assemblée générale de jubilé à Berne : 20 ans PEE et 200 ans Darwin.

Von Tina Billeter, FORUM

Wann: Samstag, 16. Mai 2009 – genau 20 Jahre und 4 Tage nach der Gründung der FFU.

Wer: 9 Vorstandsfrauen und 23 FachFrauen

Wo: Im Naturhistorischen Museum in Bern, umzingelt von ausgestopften Finken und Pumas, ging der statutarische Teil der GV unspektakulär über die Bühne. Auf den Rückblick des Jubiläums-Vorbereitungsjahres folgte der Ausblick auf das Jubiläumsjahr: Die demnächst zweite Podiumsveranstaltung findet an der ETH statt zu den zwei energievisionären Zukunftsgesellschaften, 2000-Watt-Gesellschaft und die 1-Tonne-CO₂-Gesellschaft. Und am 12. September 2009 steigt im zauberhaften Von-Rütte-Gut am Bielersee das grosse Jubiläumsfest – herzlich eingeladen!!!

Und sonst: Das Mittagessen nach der GV startete vielversprechend: Mit einem Apéro! In der Steinhalle, einem gemütlichen Restaurant mit herrlichem Ausblick auf die Parkbäume des Museums, spiesen wir an einer mehr als 20 Meter langen Tafel. Und wie so oft war die

Zeit – immerhin zweieinhalb Stunden – für die bereichernden FachFrauen-Gespräche fast zu kurz bemessen. Vor dem Mittagessen war von 20 Jahre FFU die Rede, nach dem Essen von 200 Jahre Darwin: Kärin Nickelsen vom Institut für Philosophie der Universität Bern nahm uns auf eine Reise mit durch Charles Darwins Leben. Der produktive Mann – 10 Kinder und unzählige Publikationen – wurde von den einen gefeiert, von den andern kritisch beäugt. Hatte es sich doch die vielseitig interessierte Person mit sehr religiöser Partnerin zur Lebensaufgabe gemacht, die Entstehung der Artenvielfalt zu knacken...

Herzlichen Dank für die Organisation an Sasha Roderer und Sandra Gloor. Und vielen Dank, Kärin Nickelsen, für den spannenden Einblick in Charles Darwins Leben. ○

Der fast vollständige Vorstand der FachFrauen Umwelt anlässlich der Generalversammlung.



Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert

Das Buch gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung und die laufenden Debatten. Es thematisiert verschiedene Forschungsfelder der Umweltgeschichte wie die Geschichte der Umweltbewegungen, der Umweltverschmutzung und der Energiewirtschaft, die Geschichte ökologischer Ideen sowie die Wald- und Forstgeschichte, aber auch jüngere Trends wie die Umweltgeschichte der Landwirtschaft und die historische Katastrophenforschung.

Uekötter, Frank: Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, 2007. Oldenbourg. Wissenschaftlicher Verlag, 134 Seiten, CHF 40.-

Mensch und Umwelt im Mittelalter

Die Gefährdung unserer Umwelt durch den Menschen hat nicht erst mit der modernen Industrialisierung begonnen. So ist das Waldsterben nicht nur eine Folge der Schadstoffbelastung der Atmosphäre – die Wurzeln des Übels reichen bis in die Zeit des frühen Mittelalters zurück. Dies ist eine der Thesen dieses Buches, in dem auf wissenschaftlicher Basis, besonders im Zusammenwirken naturwissenschaftlicher und historischer Disziplinen, gemeinsame Ergebnisse entwickelt wurden. Die Beiträge des Buches befassen sich unter anderem mit den hygienischen Verhältnissen der mittelalterlichen Stadt, mit der Koch- und Ernährungsweise ihrer Bewohner, mit den Wohnverhältnissen in den Siedlungen, der Rolle der Frau und vielen weiteren Themen.

Herrmann, Bernd (Hrsg.): Mensch und Umwelt im Mittelalter, 2007. Komet Verlag. 287 Seiten, CHF 17.-

Frauen, die forschen

Bettina Flitner porträtiert in ihrem neuen Buch 25 Frauen, die in ihren Fachgebieten zur absoluten Weltspitze zählen: Vorge stellt werden Frauen, die in den unterschiedlichsten Fachdisziplinen erfolgreich forschen. Die Porträts sind in Interview- oder freier Form verfasst und gehen auf die Werdegänge, besondere Hürden und Hindernisse sowie Erfolgsstrategien der Frauen ein. Porträtaufnahmen der Forscherinnen runden den Band ab.

Flitner, Bettina und Rubner, Jeanne: Frauen, die forschen. 2008. Collection Rolf Heyne, 240 Seiten. CHF 52.-

Spinnen – die erfolgreichen Jäger

Trotz ihrer geringen Körpergrösse versetzt wohl kaum eine andere Tierart die Menschen so sehr in Angst und Schrecken wie die Spinnen. Doch wer erst einmal mehr über diese geheimnisvollen Wesen weiss, ist von ihnen fasziniert. Der britische Naturfotograf Stephen Dalton bringt der Leserin die fantastische Welt dieser aussergewöhnlichen Geschöpfe in seinem Buch näher. Spinnen sind die erfolgreichsten an Land lebenden Räuber der Erde und in praktisch allen Lebensräumen zu finden, vom Berggipfel bis zur Küste, vom Teich bis zur Wüste. Dalton beleuchtet die Spinnen anhand ihrer vielfältigen und genialen Jagdtechniken, die vom Fallenstellen übers Lassowerfen, Springen und Auflauern bis zum Speien reichen. Neben einem Kapitel zum Körperbau, zur Klassifikation und zum Verhalten der Spinnen enthält das Buch viele Artenporträts und Tipps, wie sich Spinnen mit der Kamera dokumentieren lassen. Das Buch ist sehr schön gestaltet und mit atemberaubenden Makroaufnahmen reich bebildert.

Dalton, Stephen: Spinnen, die erfolgreichen Jäger, 2009. Haupt Verlag, Bern, 208 Seiten, CHF 51.-

WELCHE FREIRÄUME BRAUCHEN WIR?

Pour l'occasion des 20 ans de notre association, les PEE organisent une série de conférences sur quatre sujets quotidiens : habiter, société-à-2000-Watt, mobilité et la consommation. Le premier événement attira 50 intéressées dans le restaurant Rosengarten à Zurich. Von Tina Billeter, FORUM

Gedrängt sitzen wir im grünen Raum des einstigen Restaurants Rosengarten. Ganze 50 Personen sind der Einladung zur ersten FFU-Jubiläumsveranstaltung «netzwärts unterwegs» gefolgt: Eine Podiumsdiskussion zu Grünräumen, (Rosen-)gärten und Freiflächen im Quartier. Im Raum steht die zentrale Frage «Welche Freiräume brauchen wir?» Doch beginnen wir am Anfang: Was sind überhaupt Freiräume, wo und wie erleben wir täglich die unverbaute urbane Fläche? Vier Referentinnen beleuchten in kurzweiligen Referaten diese Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven. Gudrun Hoppe, Landschaftsarchitektin und Mitinhaberin der quadra gmbh, widmet sich den knapper werdenden Freiräumen in nach innen wachsenden, stetig dichter werdenden Städten. Katrin Wächter knüpft daran an. Als für die Stadt Zürich tätige Landschaftsarchitektin beschäftigt sie sich täglich mit Freiraumberatung: Funktional, pflegeleicht, vielfältig, ästhetisch sollen Freiräume sein – die vielen Ansprüche zu vereinen ist nicht immer einfach. Der Freiraum ist schliesslich nicht einfach Abstandgrün und Abstandhalter zwischen Gebäuden und Strassen, sondern vielfach unsere Wohnumgebung schlechthin!

These Nr. 4: Wohnumgebung hat erbauende Wirkung

Vier Thesen zur Wohnumgebung stellt uns Susanne Gysi vor, Sozialwissenschaftlerin und Mitbegründerin des ETH Wohnforums.

Sie spricht den Aussenräumen beispielsweise allein durch die Betrachtung eine erbauende Eigenschaft zu. Sandra Gloor, die wie auch Susanne Gysi in der Natur- und Freiraumkommission der Stadt Zürich amtiert, richtet den Fokus auf die Stadtökologie. Als Wildtierbiologin und Mitinhaberin des Büro Swild weist sie uns auf die vielen Siedlungsbewohner hin – Tiere und Pflanzen – und stellt uns erste Ergebnisse der neuen Studie BiodiverCity vor: Könnten wir frei wählen, so würden wir artenreiche und naturnahe Freiflächen bevorzugen, und zwar um einiges ausgeprägter als wir diese zurzeit im öffentlichen Raum vorfinden.

Gewünscht: Vielschichtigkeit und Vielseitigkeit

Die anschliessende Diskussion widmet sich der ökologischen Qualität, der Lebens- und Nutzungsqualität aus Gendersicht und den Visionen. Beispielsweise: Braucht es mehr Sportplätze, da auch Mädchen immer öfter Fussball spielen? Eher weitere «vielschichtige» Parks – findet Susanne Gysi – wie beispielsweise der MFO-Park in Zürich-Oerlikon, wo rankende Pflanzen eine mehrstöckige Stahlkonstruktion in ein Pflanzenhaus verwandeln und nun speziell jungen Frauen zum Rumhängen dient. Und welche Freiräume wünschen sich die Referentinnen für die Zukunft? Vielseitige, abwechslungsreiche Strukturen, zum aktiv Nutzen oder auch einfach nur zum Betrachten und aus der Ferne geniessen!

Gudrun Hoppe, Katrin Wächter, Tina Billeter (Moderation), Sandra Gloor, Susanne Gysi.



BOLIVIA – EL ENCUENTRO

BOLIVIEN – DIE BEGEGNUNG

Habiter et travailler dans un pays étranger. 3^{ème} partie : entrée dans le monde du travail

Von Janine Rossmann Lanz

Bereits sind sechs Monate vergangen und ich kann sagen, wir haben uns an unser neues Umfeld gewöhnt. Neue Freundschaften und Bekanntschaften beginnen sich zaghaft einzustellen und der Alltag gestaltet sich einfacher.

Arbeitsbeginn in Sucre

Der Arbeitsbeginn für mich ist anders als geplant verlaufen. Ich habe mich entschlossen, für eine Firma zu arbeiten. Sobre la Roca (www.sobrelarocabolivia.com) stellt ‚Bio‘-Produkte aus Amaranth, Quinoa und Maca her. Damit leiste ich nicht den ursprünglich geplanten Einsatz bei einer NGO. Dies passt aber auch in die Programmvorgaben von INTERTEAM (Ernährung, Vermarktung), und ich konnte einen entsprechenden Antrag meinem Partnerunternehmen stellen und bin bereits am Arbeiten. Der Leiter der Firma ist sehr ambitiös. Der Druck, zu wachsen und neue Einnahmequellen zu finden, ist gross bei Sobre la Roca und da locken die ausländischen Märkte. Nur ist der Zutritt für ein bolivianisches Unternehmen nicht ohne Hindernisse möglich. Zuerst ist da die Qualität der Produkte, dann die Erfahrung mit ausländischen Handelspart-

nern und Vertriebsstrukturen, die gänzlich fehlen. Dazu kommt eine Bio- oder FLO-Zertifizierung, welche sich für ein KMU dieser Grösse nicht finanzieren lässt. Diese wird von den ausländischen Konsumenten und Distributoren jedoch verlangt. Ich unterstütze das Unternehmen im Bereich der Vermarktung ins Ausland. Dazu nutze ich meine Erfahrungen und Kontakte in der Schweiz und in anderen Ländern, und stelle diese Sobre la Roca zur Verfügung.

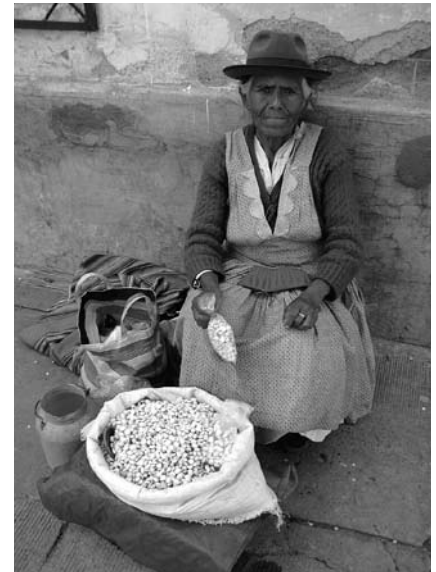
Ich schätze es in einem Umfeld zu arbeiten, in dem man nicht ausschliesslich auf Spendengelder und Unterstützungsbeiträge des Auslandes angewiesen ist. Viele NGOs sind Meister darin Anträge an ausländische Geldgeber zu stellen. Anschliessend mangelt es aber häufig daran, etwas wirtschaftlich oder effizient daraus zu erschaffen.

Kinderbetreuung

Mein Ziel ist 50 Prozent zu arbeiten. Zurzeit habe ich sehr flexible Arbeitszeiten und erledige vieles von zu Hause aus. Einmal wöchentlich bespreche ich mich mit meinem Contraparte und Chef des Unternehmens, Hugo Alliaga. Unsere Tochter wird, anders als noch im letzten Artikel berichtet, morgens von einer Nanny betreut. Ab Mai werden wir wieder einen Versuch mit Nanny und Krippe starten und dann werde ich auch regelmässiger bei Sobre la Roca im Büro anzutreffen sein – ich hoffe, bis dahin wird Hugo auch einen Tisch für mich gefunden haben.

Bolivia te amo ?

Manchmal fällt es schwer die neue Heimat auf Zeit zu lieben. Man wird zynisch wenn es um die Qualität der bolivianischen Produkte geht. Diese halten im Schnitt drei Monate (seien es Schuhe, Töpfe oder Scheren). Deshalb stellt man bei Neukäufen automatisch die Frage: De donde viene?



Die Marktfrauen Boliviens halten eine breite Auswahl von Früchten und Gemüse bereit im Vergleich zu Schweizer Detailhändlern.

Woher kommt es? Und ist froh, wie die Bolivianer auch, wenn man sich ein Produkt aus Argentinien oder Brasilien leisten kann. Dafür sind die Marktfrauen und die Gemüseverkäuferinnen auf den Strassen etwas Einmaliges, und die Auswahl riesig im Vergleich zu Schweizer Detailhändlern. Wir können jetzt besser über bolivianische Gegebenheiten schmunzeln, aber natürlich vermissen wir auch manchmal die Schweiz, die Familie und Freunde. ○

Janine Rossmann Lanz ist Biologin und vor einem halben Jahr mit ihrer Familie nach Bolivien ausgewandert.

Janine Rossmann Lanz mit Familie und Nanny.



MENTORINGPROGRAMM FRAU²

Accompagner, respectivement se faire accompagner par une femme public ou une femme dans une position politique pendant une année: Ceci offre le projet de mentoring Femme² du Conseil Suisse des Activités de Jeunesse (CSAJ) en 2009/2010 pour des jeunes femmes engagées et intéressées de 16-35 ans. **Von Barbara Ackermann**

Als Kandidatin der Nationalratswahlen 2007 war ich nach der herausfordernden Wahlkampagne etwas verunsichert, wie ich meinen weiteren politischen Weg gestalten möchte. Da kam mir das Mentoringprogramm der SAJV sehr gelegen. Die Möglichkeit, hinter die Kulissen einer Politfrau blicken und mich mit ihr austauschen zu können, fand ich optimal für meine Situation.

Ich bewarb mich für einen der begehrten Plätze und hatte Glück – mein Profil stimmte. Die Suche nach einer passenden Frau stellte sich dann jedoch als etwas schwierig dar. Louise, die Projektleiterin, legte sich mächtig ins Zeug und machte mir einen unerwarteten Mentorin-Vorschlag: Anne DuPasquier, Vizedirektorin der Sektion Nachhaltigkeit im ARE, Co-Präsidentin von Pro Natura CH und Stiftungsrätin der sanu. Ein Glücksfall, wie sich herausstellte. Der Einblick in die bundesamtliche Arbeit, jedoch vor allem die Begleitung einer Frau in Leitungsfunktion, welche mich mit ihrer liebevollen und kompetenten Art inspirierte, ist eine grosse Bereicherung für mich und auch für mein Politikverständnis. Nebst der Mentoringbeziehung ist jede Mentee einer regionalen Peergruppe zugeteilt. Sie haben die Aufgabe, eine Weiterbildungsveranstaltung für die anderen Mentees zu organisieren. Diese zusätzlichen Treffen unter «Gleichen» sind ebenfalls eine gute Austauschplattform. Ich freue mich und bin auch sehr gespannt, wie der Workshop unserer Gruppe im Bereich «Systemisches Denken» herauskommen wird.

Auch wenn die Arbeit an meinen gesteckten Zielen, welche wir an der Startveranstaltung formulieren mussten, durch die vielen neuen Inputs manchmal etwas untergeht – ich kann nach fast einem Jahr Mentoring auf eine lernreiche Zeit zurück-

blicken, in welcher ich vor allem menschlich und von Annes Netzwerk im beruflichen Umfeld profitieren konnte. Und noch Einiges erwartet mich bis im Mai...

Aus den Beschreibungen ist sicher herauszulesen: Das Mentoringprogramm ist ein sehr intensives Jahr, in dem frau sich stark mit sich und den gemeinsamen Themen der Mentorin und der Peergruppe auseinandersetzt. Es braucht Zeit und Motivation, die immer neuen Eindrücke zu verarbeiten und sich auf Treffen vorzubereiten. Jedoch ist die Intensität nicht vorgegeben und kann je nach Möglichkeiten gestaltet werden. Was ich jedoch aus meinem Erlebten – sei es nun am Forum Nachhaltigkeit oder beim gemeinsamen Langlaufen – sagen kann: Es ist sinnvoll investierte Zeit und ich empfehle das Programm wärmstens weiter.

Anmeldung für Herbst 2009 – Herbst 2010: <http://www.sajv.ch/projekte/mentoring>. Platzzahl beschränkt auf 25 Teilnehmerinnen. ○

Barbara Ackermann, 26, ist Hochbauzeichnerin und Umweltingenieurin. Sie arbeitet in einem Architekturbüro im Bereich Kommunikation und Ökobilanzierung.

Die Mentees treffen sich regelmässig zu Workshops.



NEUES AUS DEN REGIONALGRUPPEN

Von Baum zu Baum – Jubiläumsanlass der Regiogruppe Zürich

Von Adrienne Frei

Es war mein erster Anlass, den ich für die Zürcher FachFrauen mit einer externen Referentin organisierte. Alles war vorbereitet: Referentin gebucht, Apéro bestellt, Frauen eingeladen.

Ja, dann war es der 8. Mai 2009 um 16.45 Uhr. 25 Frauen standen erwartungsvoll vor dem Museum Rietberg und warteten auf die Führung durch die Stadt Zürich, in der spezielle Bäume das Thema waren. Und dann trat die Situation ein, die nicht planbar war: Die Referentin war nicht da, auch nicht nach 20 Minuten Warten. Spontan wie FachFrauen sind, nahm Gudrun Hoppe die Führung in die Hand. Mit dem Wissen, welches sie als Landschaftsarchitektin über die Zürcher Pärke hat und mit Ergänzungen von den verschiedensten Teilnehmerinnen, führten wir uns selbständig durch die Stadt auf den Lindenhof. Dort besuchten wir die junge FFU-Linde, für die wir eine Patenschaft übernommen haben. Beim anschliessenden Apéro konnte ich mich endlich wieder etwas Entspannen und auf den runden Geburtstag mit den Frauen anstossen.

Liebe Zürcher FachFrauen, ich danke euch für eure positive, spontane Reaktion auf die für mich nicht sehr angenehme Situation! Und die Wiederholung der Original-Führung folgt bald.



Einer der besonderen Bäume in Zürich: Die Linde, für die die Zürcher FachFrauen die Patenschaft übernommen haben.

Soirée anniversaire

De Laura Hochuli

Pour cette soirée anniversaire, le groupe romand s'est rencontré le vendredi 15 mai à Apples. La soirée a commencé par le traditionnel apéritif, qui nous a permis de suite de trinquer à la santé et longue vie de la jeune vingtenaire.

Après le repas, nous nous sommes mises en route vers la gravière Bière, au pied du Jura vaudois, pour une excursion nocturne originale. Accompagnées par Véronique Helfer et Jérôme Pellet, biologistes spécialisés dans la classe des amphibiens, nous sommes parties à la recherche des nombreuses espèces de batraciens qu'abrite cette gravière classée réserve naturelle.

Malgré le temps qui n'était pas vraiment de la fête, nous avons assisté à un magnifique concert de croassement en tous genres (crapauds accoucheurs, crapauds sonores, rainettes, etc.). Les

grenouilles, elles, ont eu droit à la terreur de leur vie en se faisant attraper par l'épuisette experte de Jérôme puis immortaliser par les nombreux flashes de nos téléphones portables... Bref, une soirée mémorable pour cet anniversaire rond !



Soirée anniversaire du groupe romand: excursion nocturne chez les amphibiens dans la gravière Bière.

FFU – Forschungsstelle für Umweltpolitik

www.fu-berlin.de/ffu

Unser Pendant bezüglich Abkürzung in Deutschland ist die Forschungsstelle für Umweltpolitik (FFU). An der FFU werden Leistungen und Leistungsfähigkeit nationaler und internationaler Umweltpolitik miteinander verglichen. Die FFU wird von einer Frau geleitet (Prof. Dr. Miranda Schreurs). Die FFU kombiniert Grundlagenforschung mit der Beratung deutscher und ausländischer Regierungen sowie von europäischen und internationalen Institutionen.

Zu jedem Thema eine Auswahl an Links

www.linkcity.ch

Unter dieser Adresse können nach Themen sortiert verschiedene Links abgerufen werden. Unter anderem gibt es eine Kategorie Wissenschaft und Umwelt, die Links zu Biologie, erneuerbaren Energien, Klima, Naturschutz und vieles mehr umfasst.

Portal zur historischen Umweltforschung

www.umweltgeschichte.de

Das Portal richtet sich sowohl an die allgemein interessierte Öffentlichkeit als auch an die wissenschaftliche Fachwelt. Mit dieser Seite kann man sich einen Überblick über die deutschsprachige Umweltgeschichte verschaffen und es können umwelthistorische Projekte dokumentiert werden.

Aktuelle Themen aus der Forschung

www.ch-forschung.ch

Hier werden Medienmitteilungen von Schweizer Hochschulen und Forschungsinstituten sowie von Unternehmen, die in der Forschung tätig sind, publiziert. Es wird sowohl über naturwissenschaftliche wie auch geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung berichtet.



claro
FAIR TRADE

Das Korn meiner Vorfahren
Erfahrungswissen für unsere Generation.

www.claro.ch



NATURTEXTILIEN

ALKENA



Basel - Zürich - Aarau - Luzern - St. Gallen

NEU: ZWEISPRACHIGES FORUM

Sicher hast Du es bereits bemerkt: Seit Anfang dieses Jahres erscheint das FORUM zweisprachig. Da die FachFrauen Umwelt neu den Brückenschlag in die Romandie wagen, möchten wir das FORUM – ein wichtiges Vernetzungs- und Informationsinstrument der FFU – mehr und mehr Frauen in der Romandie zugänglich machen.

Noch können wir angesichts der kleinen Leserschaft in der Romandie nicht das ganze FORUM auf französisch übersetzen und drucken. Doch um der Zweisprachigkeit im FORUM zu mehr Sichtbarkeit zu verhelfen, haben wir ein gängiges Konzept gewählt: Titel und Text sind jeweils in der einen Sprache verfasst, der kurze, einleitende Leadtext dazwischen in der anderen Sprache. Dies ist ein erprobtes Modell von vielen zweisprachigen Schweizer Zeitschriften sowie der Uni Freiburg.

Neu enthält jedes Forum ein kleines Vokabular, wo jeweils 10 aktuelle Begriffe, die im FORUM auftauchen, auf deutsch beziehungsweise französisch übersetzt werden. Viel Spass beim Lesen, sowie beim Wiederentdecken der anderen Sprache!

Neu: FFU-Französischkurse

Seit Frühling werden in Bern und Zürich FFU-Französischkurse angeboten. Nutze die Chance, in unterhaltsamer Runde die einst gelernte Sprache aufzufrischen!

Aus einem Interview mit Ruth Righetti, Autorin des Buches «Die andere Sicht auf das Zürcher Sechseläuten», C.F. Portmann Verlag 2007:

So alt ist die «überlieferte Tradition», dass die Frauen am Umzug und am Abend in den Zunfthäusern nichts zu suchen haben, also nicht?

Nein, strikt ausgeschlossen sind die Frauen erst seit den 1950er-Jahren – und der Brauch, wie wir ihn heute kennen, ist eigentlich bloss noch eine Inszenierung, die Selbstdarstellung männlichen Machtgehaves. Sie begann in den 30er-Jahren im Zuge der damals aktuellen Historisierung; davon zeugen Wörter wie «Bott» für «Versammlung» oder «Zouft» für «Zunft», aber auch die «historische Kleidung», welche die Zünfter am Umzug tragen. Die Kleider sind nämlich weder richtige Mittelaltergewänder noch richtige Handwerkerkluft, sondern ein wilder Mix aus Halbwissen und Vorstellungskraft.

Wenn es sich sowieso nicht um einen 'richtigen' historischen Brauch handelt, gab und gibt es doch gar keinen Grund, die Frauen auszuschliessen?

Die Zünfter begründen den Ausschluss damit, es habe zu wenig Platz, um auch noch Frauen mitmarschieren zu lassen, und ausserdem würde der Anlass zu folkloristisch, wenn Frauen dabei wären.

Vokabular / Vocabulaire

Umweltbewusstsein	conscience de l'environnement
Klimawandel	changement climatique
Sonderabfälle	déchets toxiques
Gleichstellung	égalité
Nachhaltigkeit	développement durable
Umweltverschmutzung	pollution de l'environnement
Freiraum	espaces libres
Praktikum	stage
Ozonloch	trou d'ozone
Stadtökologie	écologie des villes



Alpenpower

Hauptpflege mit der Kraft der Berge

SOGLIO

www.soglio-produkte.ch
081 822 18 43



die wildstauden gärtnerei patricia willi

20 Jahre Frauennetzwerk.
Wir gratulieren herzlich und wünschen weiterhin viel Erfolg.
Die Wildstaudengärtnerinnen. www.wildstauden.ch

Kennen Sie den Grund für das neue Schlafgefühl?

- Die inneren Werte von Hüsler Nest!



Wohl kaum ein anderes Bett ist so erholsam und gesund wie das Hüsler Nest. Es passt sich Ihnen von Kopf bis Fuss an: dank dem einzigartigen Liforma-Federelement mit seinen patentierten Trimellen aus Massivholz.

Es schmiegt sich sanft an den Körper und vermittelt Ihnen das typische Nestgefühl: dank der Naturlatex-Matratze und der Auflage aus reiner Schafschurwolle.

Schadstoffgeprüft



- ① Wollauflage
- ② Latexmatratze
- ③ Liforma Federelement
- ④ Einlegerahmen



anders schlafen

Ihren nächsten Hüsler Nest Händler finden Sie unter:

www.huesler-nest.ch oder

Tel. 032 636 53 60.

FachFrauen regional

Aargau

Sporadische Treffen und Anlässe. Kontaktfrauen: Verena Doppler (doppler@agrofutura.ch) und Andrea Lips (lips@agrofutura.ch).

Basel

Sporadische Treffen zum Mittagstisch und zu regionalen Veranstaltungen. Die Termine werden jeweils per Rundmail angekündigt. Anmeldung und Aufnahme in die Basler Mailingliste bei Natalie Oberholzer, geno@sunrise.ch

Bern

Mittagstisch in jedem Quartal, Anmeldung und Infos bei Britta Tschanz: britta.tschanz@gmail.com
Weitere Veranstaltungen, Anmeldungen und Infos bei Myriam Angehrn: angehrn@conrads.ch

Jura-Südfuss

Treffen zum gemeinsamen Nachtessen. Kontaktfrau: Anita Huber, Olten
Tel. 062 296 28 24, anita.huber@freesurf.ch

Ostschweiz/Graubünden

Sporadische Veranstaltungen. Interessentinnen wenden sich an Elke Schimmel, elke.schimmel@verkehrsingenieure.com, oder Angela Mastronardi, a.mastronardi@gmx.ch

Romandie

Le groupe romande se rencontre tous les deux mois environ, sous diverses formes: souper, conférence-apéritif ou visite guidée dans la région lémanique. Membre contact de Romandie: Laura Hochuli, laura.hochuli@ch.mcd.com.

Thun

Abendveranstaltungen ca. 3 - 4 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per Rundmail. Anmeldung und Aufnahme in die Thuner Mailingliste bei Renate Lorenz
Tel. 033 244 10 23, r.lorenz@gsh-huenibach.ch

Zürich

Nachtessen und sporadische Veranstaltungen. Kontaktfrau: Adrienne Frei, Tel. 044 491 23 72, frei.adrienne@bluewin.ch

Zürich

Für Frauen mit Kindern im Vorschulalter. Monatliche Treffen. Interessentinnen wenden sich an Andrea D. Kupferschmid Albisetti, albisetti-kupfi@bluewin.ch.

Zentralschweiz

Abendveranstaltungen ca. 2 - 3 mal im Jahr. Die Einladung erfolgt jeweils per E-Mail. Kontaktfrau: Gertrud Osman, Tel. G: 041 228 60 63, gertrud.osman@lu.ch

Impressum

Herausgeberinnen FachFrauen Umwelt

Geschäftsstelle Sandra Gloor,
Wuhrstrasse 12, 8003 Zürich
T / F 044 450 68 09, E info@ffu-pee.ch, www.ffu-pee.ch

Layoutkonzept Dominique Girod

Layout Yvonne Steiner Ly

Redaktion Tina Billeter, Daniela Csencsics, Adrienne Frei, Sylvia Urbscheit

Auflage 1100 deutsch, 100 französisch
Für das nächste Forum ist Daniela Csencsics zuständig:
daniela.csencsics@wsl.ch
Redaktionsschluss: 20. Juli 2009

Agenda

Samstag, 12. Sept. 2009, bei Biel: FFU-Jubiläumsfest
Direkt am See auf dem von Rütte-Gut in Sutz-Lattrigen findet die festliche Jubiläumsfeier statt: Mit Parkführung, Apéro, reichhaltigem Bäuerinnenbuffet sowie spannenden Text- und Musikbeiträgen. Alle Frauen sind herzlich eingeladen!